

Wie sieht das Spannungsverhältnis zwischen den Darstellungen der Models als Objekt und als Subjekt in der DDR Modezeitschrift „Sibylle“ aus?

1958–1962: Die starre Schaufensterpuppe



Sibylle 1960, Heft 2, S. 7



Sibylle 1958, Heft 3, S. 65

Die Modelfrauen auf den Bildern der 1980er Jahre vermeiden den direkten Blick in die Kamera, wodurch eine gewisse Distanz zwischen den Modelfrauen und den BetrachterInnen entsteht. Der Gesichtsausdruck ist melancholisch, sogar fast traurig, wodurch sie in Gedanken versunken und auf sich selbst konzentriert wirkt. Es finden sich Darstellungsformen, die von Gitta Mühlen Achs (2013) als Weiblichkeitszeichen definiert werden, wie zum Beispiel das Präsentieren der Kehle oder eben der abgewandte Blick, da dieser als weibliches Höflichkeitsritual gilt. Außerdem lassen sich in den Bildern Parallelen zu westlichen Ikonen wie beispielsweise Marilyn Monroe oder Lady Diana ziehen. Auf keinen der Bildern ist eine vollständige Körper-/Kopftrennung zu erkennen, was gegen eine Entindividualisierung der Modelfrauen spricht. Dies könnte als Hinweis dafür interpretiert werden, dass diese in der Modezeitschrift „Sibylle“ als autonome Subjekte dargestellt werden sollen. Der ästhetisch Anspruch der Bilder wiegt mehr, als bloß die Präsentation der Mode. Die Bilder „leben“ durch die Körpersprache und den Charakter der Modelfrauen, sodass diese für das Bild unabdingbar sind, ein weiteres Zeichen der Subjektivierung.

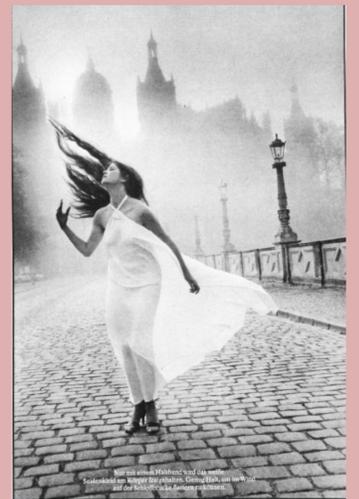
In allen Fotografien steht die Modelfrau oder auch die Modelfrauen, die abgebildet sind, im Vordergrund. Allerdings soll das Hauptaugenmerk der Bilder auf den Kleidungsstücken liegen. Die Modelfrau an sich spielt dabei nur eine nebeneordnete Rolle. Ihre Mimik und Gestik sind nicht individuell, sondern so festgelegt, dass der Sinn und Zweck der Bilder, nämlich die Mode bestmöglich darzustellen und zu präsentieren, erfüllt wird. Die Posen wirken sehr starr, unnatürlich und gestellt.

Überspitzt könnte man sagen, dass die Modelfrauen die Rolle einer Schaufensterpuppe übernehmen, was sie zu einem Objekt degradiert. Die Persönlichkeit oder Individualität der einzelnen Modelfrau spielt keine Rolle. Sie verliert ihre Individualität und wird somit austauschbar und ersetzbar. Außerdem erfolgt ausnahmslos bei jedem Bild eine Körper-/ Kopftrennung, ein weiteres Merkmal für eine Objektivierung.

1980er: Es kommt auf die Ästhetik an



Sven Marquardt, Sibylle 1988, Heft 6, S. 8

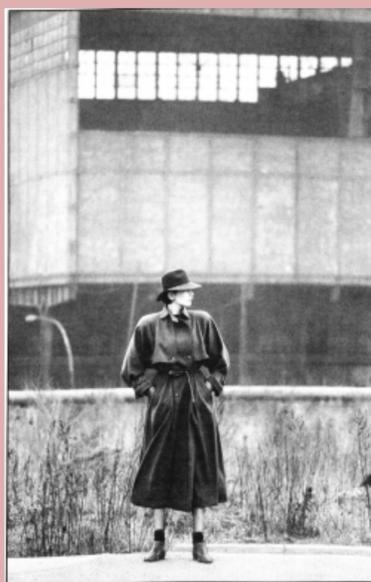


Elisabeth Meinke, Sibylle 1985, Heft 3, S. 2

1980er: Die Rückkehr der Schaufensterpuppe



Ute Mahler, Sibylle 1986, Heft 3, S. 64



Sibylle Bergemann, Sibylle 1984, Heft 4, S. 7

Die Körperhaltung der Modelfrauen ist starr und unbewegt. Es wirkt so, als würden sie posieren, ähnlich der Modelfrauen aus den 1950ern. Der Fokus der Bilder liegt aber weniger auf der abgebildeten Mode. Für die BetrachterInnen des Bildes rückt die Modelfrau an sich in den Vordergrund und bekommt somit einen Status als Subjekt zugesprochen. Obwohl sie posiert und ihren Körper zur Präsentation der Mode zur Verfügung stellt, unterliegt sie weniger einer Objektivierung, als die Modelfrau in den 1950er Jahren. Die Mode spielt eine nebeneordnete Rolle, es geht mehr um die Ästhetik der Bilder. Den BetrachterInnen wird der Eindruck vermittelt, als könne die Modelfrau beides sein: Objekt und Subjekt. Kritisch betrachtet könnte diese Ambivalenz als eine Art Protest aufgefasst werden. Obwohl Frauen auch freizügiger fotografiert werden, bietet dies keinerlei Anlass, diese als reine Objekte darzustellen. Diese Vermutung deckt sich mit den Selbstaussagen der FotografInnen: Die Gesichter und Persönlichkeiten der Models stehen im Vordergrund (vgl. Mahler 1998: 208). Die Ambivalenz zwischen Gebrauchsfotografie und künstlerischen Ästhetik spiegelt sich in diesen Bildern besonders wieder, was zur Folge hat, dass sich das Spannungsverhältnis zwischen der Modelfrau als Subjekt und Objekt verstärkt.

Ergebnis:

Aus den Ergebnissen der einzelnen Bildanalysen ergeben sich zwei Schlüsselkategorien, die dazu dienen, die Forschungsfrage zu beantworten:

1. Von der starren zur belebten Schaufensterpuppe

Durch die starren, unbewegten Posen der Modelfrauen auf den Bildern aus den 1950/60er Jahren, bekommt das Bild und vor allem die abgebildeten Modelfrauen einen stark objektivierten Charakter. Ihre Inszenierung ähnelt denen von Schaufensterpuppen, deren einzige Funktion es ist, die Mode bestmöglich zu präsentieren. Dieser Eindruck ändert sich im Verlauf der Zeit: Die Bilder in den 1980er Jahren gewinnen immer mehr an ästhetischen Gehalt und die reine Präsentation der Mode treten zurück. Die Modelfrau an sich steht im Vordergrund, wodurch diese ihren Status als Subjekt zurück erlangt. Trotzdem bleibt das Anliegen der Zeitschrift, eine bestimmte Mode zu präsentieren. Allerdings ähneln die Modelfrauen auf den Bildern weniger starren Schaufensterpuppen. Sie wirken belebter und lassen somit auch die Bilder lebendiger wirken.

2. Mode und Ästhetik soll Mut zur Individualität machen

Was immer wieder bei der Betrachtung der Bilder auffällt, ist die Ambivalenz zwischen ästhetisierten Darstellungen und Gebrauchsfotografie. Obwohl das Anliegen darin bestand, über aktuelle Mode zu informieren, wächst der Anspruch der Modezeitschrift „Sibylle“ vielfältige Frauenbilder zu fotografieren und somit den LeserInnen anzubieten. Die FotografInnen wollen „Träume verkaufen“ (vgl. Mahler 2017: 11) und somit den Frauen in der DDR Mut machen, mit der Mode zu spielen. Es soll gezeigt werden, wie vielfältig Mode getragen und somit als Ausdruck der eigenen Individualität genutzt werden kann. Den LeserInnen soll gezeigt werden „man kann so sein, man kann so sein. Frauen sehen sich so oder so“ (vgl. Schrader 2001).

Jede einzelne Frau ist individuell und anders, aber trotzdem wunderschön.